# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 56. | Nebra, Sonnabend, den 13. Juli 1907. | 20. Jahrgang.


## Der Ringkampf im Osten.

Es hilft kein Verdunkeln und Verschleiern der Tatsachen mehr: Im Stillen Ozean zieht Amerika seine Streitkräfte zusammen. Wenn auch in den nächsten Tagen ein Losschlagen nicht zu befürchten ist, so ist doch soviel sicher, Amerika und Japan treffen Kriegsvorbereitungen, die einen laut und geräuschvoll, die andern heimlich und leise. In den Ver. Staaten billigt die öffentliche Meinung das Vorgehen der Regierung und nur wenige unbedeutende Blätter warnen vor einem Übereifer, der das Land in Ungelegenheiten stürzen könne. Was hat sich eigentlich zugetragen, warum drohen finstere Wetterwolken just in diesen Tagen, die doch dem Frieden geweiht sein sollen?

Schon seit dem Friedensschluß von Portsmouth, den Japan auf Anraten Amerikas (Roosevelt ward dafür mit dem letzten Nobelpreis für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete des Friedens belohnt) schloß, hieß es hier und da, es müsse zwischen Japan und dem mißgünstigen Amerika später oder früher zu einer blutigen Auseinandersetzung kommen. Warum? Seit der Präsidentschaft des Rauhreiters Roosevelt hat Amerika eine Ausdehnungspolitik getrieben, die nur dem verständlich ist, der die merkwürdige Geschichte der Ver. Staaten kennt. Was zuvor nie geschah, das geschah jetzt: Die Ver. Staaten waren bei allen Weltbegebenheiten an leitender Stelle zu finden. Die Erklärung ist leicht zu finden. Es galt den Nebenbuhler auf dem Weltmarkt unter allen Umständen zu schlagen. Englands wegen ward der Flottenbau, den die Yankees noch jedem Präsidenten geweigert haben, mit Nachdruck betrieben. Englands wegen mischte man sich in den Marokkohandel, wo man eigentlich gar nichts zu suchen hatte, Englands wegen befreundete man sich (wenn auch sehr vorsichtig) mit Deutschland.

Das letzte Weltmachtserlebnis der Ver. Staaten war die Expedition nach Kuba, das man im blutigen Ringen Spanien abgenommen hatte. Da kam der mandschurische Krieg, der in seinem Verlauf und mehr noch in seinen Folgen von weltgeschichtlicher Bedeutung ersten Ranges werden sollte. Das bis dahin wenig beachtete Japan wandelte seine Gesandtschaften in Botschaften um, nahm stillschweigend seinen Platz (und keinen unscheinbaren) im Völkerkonzert ein und beanspruchte für sich alle Rechte und Freiheiten, die bisher nur die „Mächte" gefordert hatten. Es ist selbstverständlich, daß die rührigen Japaner keine Gelegenheit vorübergehen ließen, um ihre arg geschmälerten Kassen, die durch keine Kriegsentschädigung aufgefrischt waren, wieder zu füllen.

In Korea begann ein reger Handel, desgleichen auf dem eroberten Teile von Sachalin. Besonders aber waren es die den Ver. Staaten gehörigen Philippinen, die von Japanern heimgesucht wurden. Mit dem sofort in Angriff genommenen Ausbau der Flotte ging die Erweiterung der Handelsschiffahrt Hand in Hand. Das Ziel der Japaner war der Stille Ozean, das Gebiet, das zu beherrschen ein Lieblingstraum der Amerikaner war. Das ist der Grund, der die Ver. Staaten bestimmt, Kriegsrüstungen zu treffen. Japan hat einen andern, der im Inselreich des Mikado brennend empfunden wird. Der russisch-japanische Krieg hat nicht die erhoffte Gebietserweiterung gebracht. Japan, das keine Kolonieen und eine stetig steigende Bevölkerungsziffer hat, muß also ein Fleckchen Erde für seine Landeskinder suchen, um so mehr, da man ihnen als Angehörigen der verhaßten gelben Rasse überall den Aufenthalt nicht angenehm gestaltet und ihnen das Atmen erschwert. Das Ziel Japans im drohenden Kriege sind die Philippinen und vielleicht auch Hawai.

Wie sieht es nun mit den Streitkräften aus, die sich gegenübertreten würden. Die Zahl betreffend, ist die amerikanische Flotte der japanischen überlegen. 18 Linienschiffe und neun Panzerkreuzer stehen der gleichen Anzahl auf Japans Seite gegenüber und 17 geschützte amerikanische Kreuzer halten 14 auf Japans Seite im Schach. Aber die amerikanischen Schiffe sind nicht oder doch nicht genügend bemannt. Was nun gar die Landarmee anbetrifft, so halten die Ver. Staaten keinen Vergleich. Wenn es den Japanern gelingt, auf den Philippinen zu landen, woran nicht gezweifelt werden kann, so ist das Schicksal dieser wertvollen Inseln entschieden.

Vorläufig allerdings wird von beiden Seiten nur vom Frieden gesprochen. Die japanische Regierung erklärt (obwohl sie es besser weiß), in der Flottenfahrt Amerikas keine den Frieden störende Unternehmung zu sehen, und das amerikanische Staatsdepartement versichert immer wieder, daß es sich lediglich um eine Übungsfahrt handelt, die den Beweis erbringen soll, daß die Ver. Staaten jederzeit in der Lage sind, ihre Flotten im Atlantischen und im Stillen Ozean zu vereinigen. Ja, Präsident Roosevelt hat sogar der Welt den Scherz aufgetischt, solche Fahrt diene der Erhaltung des Friedens. Wer einen Blick für das Geschehen der Gegenwart hat, wird wissen, daß Japan noch wenige Wochen vor dem Überfall auf die russische Flotte amtlich (in einer Note) erklärte, man sei von den friedlichen Absichten der russischen Regierung überzeugt. Das Versteckspielen ist nutzlos. Im fernen Osten beginnt der heimliche Kampf um den Stillen Ozean. D.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist auf seiner Nordlandsfahrt im Nordfjord eingetroffen.

* Reichskanzler Fürst Bülow wird dem österreichischen Minister des Äußeren Frhrn. v. Ahrenthal Ende September einen Gegenbesuch in Wien abstatten. Dieser Besuch wird nach dem Besuch erfolgen, den der italienische Minister des Äußern, Tittoni, dem Frhrn. v. Ahrenthal auf dem Semmering macht und dem eine gemeinschaftliche Reise der beiden Minister nach Ischl folgt, wo sich Tittoni dem Kaiser Franz Joseph vorstellen wird.

* Die zum Studium des Eingeborenenrechts vom Staatssekretär Dernburg berufene Kommission ist nunmehr zusammengetreten und wird zuerst eine Sammlung der Rechtsgebräuche der Neger Afrikas veranstalten.

* Der neue Gouverneur von Kamerun Dr. Seitz hat mit seiner ihm tags zuvor angetrauten Gattin von Hamburg aus mit der „Eleonore Woermann" die Reise nach Afrika angetreten. Auch der zum Kommandeur der Kameruner Schutztruppe ernannte Major Puder befindet sich auf dem gleichen Schiff.

* In diesen Tagen geht von Kuxhaven ein Transport von 160 Offizieren und Mannschaften nach Deutsch-Südwestafrika ab, während 600 Offiziere und Mannschaften in die Heimat zurückkehren.

* Aus München wird gemeldet, daß entgegen der allgemeinen Erwartung die beiden Parteien im Peters-Prozeß sich zur Einlegung der Berufung entschlossen haben.

### Österreich-Ungarn.

* Im österreichischen Abgeordnetenhause kam es wieder einmal zu niedlichen Auftritten, als der Ruthene Markow einen Antrag in russischer Sprache begründen wollte. Als ihm nach wiederholter Mahnung, in landesüblicher Sprache zu reden, das Wort entzogen wurde, kam es zu wüsten Lärmszenen.

* Für die schwierige Lage in Ungarn ist es bezeichnend, daß der kroatische Landtag noch vor seinem Zusammentritt durch ein königliches Handschreiben vertagt worden ist. Die Kroaten, die infolge des Beschlusses der Regierung, die Sprachenfrage auf dem Verwaltungswege zu regeln, ihre weitere Mitwirkung an den Entscheidungen des Parlaments versagt haben, wollten auf diesem Landtag ihrerseits Beschlüsse in der Sprachenfrage treffen, woran sie nur verhindert sind. Die ungarische Regierung scheint zu glauben: Zeit gewonnen, alles gewonnen.

### Frankreich.

* Der Senat hat das Abkommen mit Deutschland über den Schutz des künstlerischen und literarischen Eigentums genehmigt.

* In der französischen Armee wiederholen sich die Fälle von Disziplinwidrigkeiten. In Lons-le-Saunier hielt ein zu einer Übung einberufener Leutnant namens Louis in einer antimilitaristischen Versammlung eine Rede, in der er den anwesenden Polizeikommissar und die gesamte Regierung beleidigte. Er erhielt vom Brigade-Chef 30 Tage Festungshaft, der Kriegsminister wird überdies den Untersuchungsrat einberufen.

* Die Eltern der nach Tunis geschickten Meuterer des 17. Infanterie-Regiments hielten in Béziers eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, durch eine Abordnung dem Präsidenten der Republik eine Eingabe zu unterbreiten, in der sie darum bitten, er möge die Rücksendung der Meuterer nach Frankreich veranlassen. — Im Aufstandsgebiet der Winzer herrscht Ruhe, die jedoch gefährdet erscheint angesichts der Rede, die der Sozialistenführer Jaurès in der Kammer hielt und die er mit den Worten schloß: „Berausche dich nur weiter an deinen Augenblickserfolgen, jauchze nur beinem Tyrannen (mit bezug auf Clemenceau) zu, siegestrunkene Horde; es gibt ein Erwachen!"

### England.

* König Eduard hielt in Holyhead vor seiner Abreise nach Irland eine Rede an den Grafschaftsrat, in der er versicherte, daß Europa gegenwärtig unter den Segnungen des Friedens stehe, der allem Anschein nach in absehbarer Zeit nicht gestört werden würde.

### Italien.

* Der Papst errichtete auf den Marianen-Inseln eine apostolische Präfektur, die deutschen Kapuzinern anvertraut ist.

### Holland.

* Auf der Friedenskonferenz bringt Amerika einen Vorschlag, betr. einen Schiedsgerichtshof, ein, dessen hauptsächliche Bestimmungen die folgenden sind: Es soll ein dauerndes Schiedsgericht eingesetzt werden. Der Schiedsgerichtshof soll alljährlich zu einem bestimmten Datum im Haag eine Sitzung abhalten und so lange tagen, als es nötig sein wird. Er soll eigene Beamte wählen und eine eigene Geschäftsordnung aufstellen. Jeder Beschluß soll durch einfache Mehrheit herbeigeführt werden und bei Anwesenheit von neun Mitgliedern soll der Gerichtshof beschlußfähig sein. Die Richter sind sich im Range gleichgestellt, genießen diplomatische Unverletzlichkeit und erhalten eine ausreichende Entschädigung, damit sie sich vollständig der Behandlung der ihnen vorgelegten Angelegenheiten widmen können. Der Gerichtshof soll zuständig sein, in allen den Fällen zu erkennen und zu entscheiden, in denen es sich um Zwistigkeiten internationalen Charakters zwischen souveränen Staaten handelt, die auf diplomatischem Wege nicht haben geregelt werden können und die im gemeinsamen Einverständnis der Parteien dem Gerichtshof unterbreitet werden. Man sieht also, die einzelnen Vorschläge laufen immer auf dasselbe hinaus: auf die Einwilligung beider Parteien. Will die eine nicht, so ist die ganze Einrichtung des Haager Schiedsgerichtshofes zwecklos.

* Der Ausstand unter den Rotterdamer Hafenarbeitern ist mit Hilfe des Militärs beendet. Die ganze Stadt ist aber noch unter scharfer Kontrolle. Der Rotterdamer Handel erlitt einen Schaden von mehreren Millionen Mark.

### Spanien.

* Der Senat hat beschlossen, den Familien der Opfer des Attentats am 31. Mai 1906, dem Hochzeitstage des Königs, eine lebenslängliche Pension zu bewilligen.

### Portugal.

* Der König, der sich auf einer Rundreise durch die Hauptstadt seines Landes befindet, erließ eine Kundgebung, wonach das Parlament im Herbst der Verfassung gemäß einberufen werden würde. Man nimmt allgemein an, daß das Ministerium Franco infolge dieser königlichen Erklärung abdanken werde.

### Rußland.

* Der „Verband echt russischer Leute" hat an den Zaren abermals das Ersuchen gerichtet, keine neue Duma zu berufen, sondern zur reinen Selbstherrschaft zurückzukehren, die allein den Fortschritt Rußlands verbürge. Der Zar hat darauf erwidern lassen, er wünsche bei dem konstitutionellen Regiment zu bleiben.

### Balkanstaaten.

* Der griechische Ministerpräsident Theotokis, der um seine Entlassung nachgesucht hatte, will auf Wunsch der Königs in seinem Amte bleiben, bis die nationalen Fragen (offenbar die kretische und die mazedonische) einer Lösung nähergebracht sind. Ob er das aber erleben wird?

* In der rumänischen Stadt Galatz kam es zu Straßenkämpfen zwischen Soldaten und streikenden Hafenarbeitern. Viele Personen wurden verwundet. Die Regierung beschloß, vermittelnd einzugreifen, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden.

### Amerika.

* Zu der Flottensendung in den Stillen Ozean und der Anlage einer Kohlenstation an der mexikanischen Küste erklärt jetzt die Regierung der Ver. Staaten, es handle sich lediglich um eine Schnelligkeitsprobe der Schiffe. Inzwischen sind aber im Haag Tatsachen bekannt geworden, die beweisen, daß Amerika auf jede Weise versucht, dem japanischen Reiche zu schaden. Wie jetzt bekannt wird, haben die Koreaner, die einen Protest gegen Japan in die Friedenskonferenz brachten, die Mittel zu ihrer Reise von dem Amerikaner Hulbert erhalten. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit schwebt noch. Die Sendung der koreanischen Delegierten hat übrigens für den Schattenkaiser von Korea üble Folgen gehabt. Marquis Ito, der Vertreter Japans in Korea, hat es beim Ministerium durchgesetzt, daß eine besondere Kommission ernannt wird, die die Ausgaben des Kaisers von Korea zu überwachen hat. So verliert der Schattenkaiser mehr und mehr sein Selbstbestimmungsrecht und wird zum Vasallen Japans.

### Afrika.

* In Marokko ist am 9. d. die längst geplante Zollreform in sämtlichen Häfen in Kraft getreten. Die zu erwartenden Mehreinnahmen sollen dem Sultansschatz zugute kommen und gegebenenfalls als Sicherheit für die Darlehnsgeber gelten.

## Deutschland im fernen Osten.

Die Londoner „Pall Mall" schreibt: „Während viel über den kommerziellen Fortschritt Japans im fernen Osten gesprochen und geschrieben wird, zieht die rapide Ausdehnung der deutschen Interessen in demselben Weltteil nicht in dem Maße wie vor dem russisch-japanischen Kriege die Aufmerksamkeit auf sich . . . Als das Unglück Rußlands gewiß war, wandelte ein geschickt geplanter und schnell ausgeführter Wechsel in der Politik Deutschland von einem offen feindlichen (??) in einen scheinbar freundlichen Rivalen Japans um. Sowohl in Tokio als auch in Peking sind wichtige Personalveränderungen vorgenommen worden. Während nun unaufhörlich Anstrengungen gemacht wurden, um die deutschen Interessen in Japan zu fördern, ist die deutsche Stellung in China durch jedes Mittel befestigt worden. Der Hafen in Tsingtau ist so schnell ein Handelszentrum geworden, wie dort eine moderne Fremdenniederlassung emporgewachsen ist. Ein zahlreiches und begütertes kaufmännisches Gemeinwesen ist in dem Hafen herangewachsen, ermutigt und unterstützt durch Maßnahmen, die in direktem Widerspruch zu denen stehen, die in vielen andern deutschen Kolonien den Handel hemmten. Der chinesische Gouverneur und die Beamten Schantungs sind der deutschen Arbeit und Politik günstig gesinnt, da diese den Wohlstand der Chinesen fördern. In Hankau, dem großen Hafen am Jangtse, stehen die deutschen Interessen an zweiter Stelle nach Großbritannien. Jede Stadt im Jangtsetal ist tatsächlich ein Zentrum von deutschen kaufmännischen Unternehmungen geworden. Von Schanghai aus, wo große deutsche Handels- und Schiffahrtsfirmen ein großes Geschäft eingeleitet haben, fahren Dampfer, die die deutsche Flagge führen, nach allen Teilen der chinesischen Küste mit Kaufmannsgütern und Passagieren. Diese Schiffe haben hinsichtlich der Sicherheit und Reisebequemlichkeit einen Ruf erlangt, der den der alten englischen Linie verdunkelt. Achtzig Prozent der fremden Reisenden im fernen Osten reisen mit den Schiffen des Norddeutschen Lloyds nach und von Europa; die meisten von ihnen sind britische Untertanen, die man nicht wegen mangelnden Patriotismus anklagen kann. In den Straits Settlements haben deutsche Unternehmungen sich das Schiffahrtsmonopol mit den holländischen Besitzungen gesichert. Die deutsche Niederlassung von Hongkong ist ein wichtiger Faktor in allen Zweigen des öffentlichen Lebens; sie erfreut sich fortschreitender Wohlhabenheit." Das Hauptverdienst an diesem mächtigen Aufschwung rechnet Brindl mit Recht dem deutschen Kaufmann zu: „Manche Gründe mögen für den Erfolg Deutschlands im fernen Osten angeführt werden, aber der hauptsächlichste wird in den persönlichen beharrlichen Anstrengungen des Kaufmanns gefunden. Er kam erst an, als der ganze Handelsverkehr schon in britischen Händen war, und er hatte Jahre zu warten, ehe er dort ein begründetes Interesse erlangte. Aber er merkte sich die schwachen Seiten in dem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219070713-13/fragment/page=0001

Handel seines Konkurrenten und zog schnell seinen Nutzen aus der Entdeckung. Die Deutschen in China möchten beispielsweise 24 Stunden, die Engländer aber nur drei Stunden arbeiten. Der Deutsche ist mit einem kleinen Nutzen zufrieden und scheut keine Mühe, seine Käufer zufrieden zu stellen. Hinter sich hat er energische Handelssachverständige und Konsuln, die alle Anstrengungen machen, um ihn in seiner Arbeit zu unterstützen. Durchschnittlich ist der nach China herausgesandte deutsche Konsul ein praktischer Geschäftsmann, genau informiert über den Bedarf der Zeit und vor allen Dingen bestrebt, die kaufmännischen deutschen Bestrebungen zu fördern."

## Von Nah und Fern.

**Französische Stiftungen für eine deutsche Ausstellung.** Die französische Regierung hat für die im Mannheimer Gartenbauausstellung zwei kostbare Preise in Sèvreporzellan gestiftet, die französischen Blumenmaler drei Gemälde.

**Den bei dem Untergang des Dampfers „Berlin" Geschädigten** ist in der Verhandlung vor dem Admiralitätsgericht (vom 17. v.) für die Geltendmachung ihrer Ansprüche eine Frist von drei Monaten bestimmt worden, die für Ausländer verlängert werden kann. Der Rechtsbeirat des Kaiserlichen Deutschen Generalkonsulats in London, Herr Sollicitor Goldberg, hat sich bereit erklärt, die Ansprüche der deutschen Parteien, soweit diese in beschränkten Verhältnissen leben, ohne Forderung eines Kostenvorschusses vor dem Admiralitätsgericht zu vertreten und seine Kosten erst von den Entschädigungssummen in Abzug zu bringen.

**Diebstahl eines Ölgemäldes in der Berliner Nationalgalerie.** Beim Schluß der Nationalgalerie wurde abends die Entdeckung gemacht, daß aus einem Goldrahmen ein Ölgemälde herausgedrückt und gestohlen war. Das auf Pappe gemalte Bild stellte den Kaiser Nikolaus I. in großer russischer Generals-Uniform auf einem braunen, galoppierenden Pferde dar. Hinter dem Zaren sah man ein großes militärisches Gefolge. Der Wert des Gemäldes dürfte mehrere tausend Mark betragen. Da der Dieb trotz eifriger Versuche, seine Beute zu veräußern, das Bild nicht in bare Münze umsetzen konnte, sandte er es in einem Brief wieder an die Verwaltung der Nationalgalerie zurück.

**Der Kassenraub auf dem Bahnhof Friedrichstraße** in Berlin erinnert nach dem „B. T." an einen ähnlichen, der am 9. Juli 1905 an einem Kassenboten in der Französischen Straße verübt wurde. Der Bote sollte 5500 Mark auf der Reichsbank abgeben, als ihm die Tasche samt dem Geld plötzlich entrissen wurde. An der Ecke der Französischen und Charlotten-Straße wurde der fliehende Räuber eingeholt und zu Boden geworfen. Es war der am 31. August 1874 in London geborene Kellner Harry Mertens, der damals erst nach Berlin gekommen sein wollte. Er wurde verurteilt, befindet sich aber gegenwärtig auf freiem Fuß. Mertens kann nach der Beschreibung, die von dem Bankräuber vom Bahnhof Friedrichstraße gegeben wird, wohl auch für diesen Fall in Frage kommen.

**Der Juwelendieb Lütte** wurde, wie eine Reihe von Meldungen an die Berliner Kriminalpolizei besagen, außerhalb Berlins gesehen, und zwar in einem Fall in Gesellschaft seines Busenfreundes Horschel. Die Kriminalpolizei hat der Sachlage dadurch Rechnung getragen, daß sie auf dem schnellsten Wege die Bildnisse der Verfolgten auch kleineren Ortschaften zugängig gemacht hat.

**Zwischen Leben und Tod.** Kurz vor dem Herannahen eines Vorortzuges stürzte auf der Station Rahnsdorf bei Berlin die Frau eines Monteurs mit ihrem Kinde durch einen Fehltritt auf die Schienen. Im nächsten Augenblick brauste der Zug heran und ging über die die beiden hinweg. Man glaubte nun natürlich bestimmt, daß Mutter und Kind zermalmt worden seien. Aber wunderbarerweise hatten sie keine nennenswerten Verletzungen erlitten. Als der Zug die Station verlassen hatte, wurden Mutter und Kind in das Stationsgebäude getragen. Sie waren so glücklich gefallen, daß die Räder sie nicht berührt hatten.

**Brandstiftung.** Die bei Stromberg in der Nähe von Kreuznach gelegene große Kohlsche Mühle ist niedergebrannt. Auch die ganze Einrichtung verbrannte. Der Besitzer, der sich wegen Betrugs in Koblenz verantworten sollte, ist geflohen. Das Feuer ist durch Brandstiftung verursacht worden. Zwei Söhne und eine Tochter wurden bereits verhaftet.

**× Verschwundener Theaterdirektor.** Der Leiter des neuen Sommertheaters in Liegnitz, Direktor Merbach, ist ohne Angabe des Zieles und ohne vorher seinen Verpflichtungen gegenüber dem Personal und seinen Privatgläubigern nachzukommen, plötzlich von dort abgereist. Der Zusammenbruch des Unternehmens ist auf ungenügendes Betriebskapital und auf den schwachen Besuch des Theaters zurückzuführen. An Kaution soll Merbach nur — 80 Mk. hinterlegt haben. Das durch Nichtzahlung der Gage in große Verlegenheit geratene Künstlerpersonal wird voraussichtlich vom Bezirksausschuß die Genehmigung erhalten, bis zum Schluß der Saison auf Teilung weiterzuspielen.

**Eine Liebestragödie** fand bei Obelgönne am Elbstrand ihren Abschluß. Dort wurden die Leichen eines jungen, den besseren Ständen angehörenden Paares aus dem Wasser gezogen. Jegliche Anhaltspunkte über die Persönlichkeiten fehlen.

**Zwei angehende Kapitäne.** Ein fünfzehnjähriger Kaufmannslehrling und sein Freund, ein gleichaltriger Tischlerlehrling, beide aus Brinzenthal bei Bromberg, beschlossen, die Brust voll Tatendrang, ihr Heimatsstädchen zu verlassen und in Hamburg Schiffsdienste zu nehmen, um dermaleinst Kapitän zu werden. Gedacht, getan. Der Kaufmannslehrling steckte den Inhalt seiner Sparbüchse zu sich und beide fuhren nach Hamburg. Aber bei ihrer Ankunft auf dem Hamburger Hauptbahnhofe ereilte sie schon das Geschick. Sie fielen durch ihr scheues Wesen einem Polizeibeamten auf, der sie in ein Verhör nahm und dann zur Wache brachte. Jammernd legten sie ein volles Geständnis ab. Die Kapitänslaufbahn haben beide wieder aufgegeben. Der Kaufmannslehrling hatte noch 25 Pfg. in seinem Besitz, der Tischlerlehrling keinen Pfennig.

**Zu dem Sprengstoffunglück** in Neumarkt in der Oberpfalz hat der schwer verletzte Arbeiter vor seinem Verscheiden noch die Mitteilung gemacht, daß er beim Ausräumen mit seinem eisernen Rechen einen Brocken des angeblich nicht explodierbaren, Calsucit genannten Sprengstoffes zerschlagen habe, worauf eine kleine Explosion entstand, die sofort den ganzen offenen Vorrat in Brand setzte. An den dabei erlittenen Verletzungen ist der 19 jährige Arbeiter gestorben.

**Veteranentod.** In Feldkirchen in Niederbayern ist der Landwirt Huber, ein Feldzugsveteran, als er bei der Fahnenweihe des Kriegervereins seine Festrede auf das Mars Wittelsbach mit dem Hoch beendet hatte, auf dem Podium stehend vom Schlage getroffen worden und tot zusammengebrochen.

**× Die Schießaffäre auf dem Militärschießstande** im Hofer Walde bei Saarburg, wo am 15. Juni d. der Musketier Waller von der 1. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 97 nach seiner Angabe von einem Unbekannten angeschossen worden ist, hat eine überraschende Aufklärung gefunden. W. hat im Laufe der Voruntersuchung das Geständnis abgelegt, daß er sich selbst mit seinem eigenen Gewehr verwundet habe; dies ist auch durch die Untersuchung mit Röntgenstrahlen festgestellt worden. Die drei scharfen Alarmschüsse nach dem angeblichen Attentat hatte er abgefeuert, um die Wache zu täuschen. W., der im zweiten Jahre dient, hat die Selbstverstümmelung vermutlich deshalb vorgenommen, um sich eine Invalidenpension zu sichern, die Angelegenheit wird noch ein Nachspiel vor dem Kriegsgericht erfahren.

**Eine unglückliche Bergtour.** Bei der Besteigung der Kellenspitze im Allgäu stürzte ein junger Kempener Bürger namens Abrell ab und blieb tot. Die Leiche konnte nur unter vielen Schwierigkeiten geborgen werden. Sein Begleiter, ein Kempener Wirtssohn namens Bergmann, hat sich verstiegen und sitzt im Felsgeschröff, einer Schlucht, fest, unverletzt, aber erschöpft und den Qualen des Durstes preisgegeben. Alle Bemühungen verschiedener Hilfsexpeditionen, ihn zu befreien, sind erfolglos geblieben. Neue Hilfskräfte sind zur Rettung ausgezogen, doch ist das Schlimmste zu befürchten, da ein Versuch, ihn von oben mittels Seiles zu retten, vergeblich gewesen ist.

**Unfall während eines Gewitters.** Während des Gewitters ließen sich in Triest nachts vier unbekannte Männer auf den der Stadt benachbarten Jägerhügel fahren. Sie erschossen den Kutscher, raubten ihn aus und entflohen. Das Pferd kehrte mit dem Wagen allein in den Stall zurück.

**Ein Kampf zwischen Polizisten und streikenden Tabakarbeitern.** Die Arbeiter der ungarischen Tabakhandels-Aktiengesellschaft sind in den Ausstand getreten; sie fordern eine 20prozentige Lohnerhöhung. Als die Frauen und Mädchen sich dem Streik nicht anschlossen, verhinderten die Streikenden sie daran, in die Fabrik zu gehen. Die eingreifende Polizei wurde mit Steinen beworfen und richtete daraufhin mehrere Angriffe gegen die Ausständigen. Acht Frauen und sechs Männer wurden verhaftet und die Tumultuanten dann zerstreut. 200 Frauen schlossen sich nunmehr dem Streik an. Jetzt ruht die Arbeit vollständig. Es ist zu befürchten, daß die Staatstabakfabrik-Arbeiter sich der Bewegung anschließen.

**In Fabrikofen verbrannt.** Der dreißigjährige Arbeiter Munce wurde mit der Reinigung des großen Ofens der englischen Kunstdüngerfabrik im Pariser Vororte Saint Ouen betraut. Das Heizerpersonal glaubte ihn schon draußen. Erst nach Stunden fiel seine Abwesenheit auf. Man fand schließlich seinen Leichnam verkohlt neben einer wenige Zentimeter tiefen Öffnung, die der Verzweifelnde in die Ofenmauer zu bohren versucht hatte.

**Ein schwerer Unglücksfall** hat sich bei Alais (Frankreich) ereignet. Ein Omnibus, in dem 20 Mitglieder eines Gesangvereins von St. Jean de Marséjols nach einem in St. Ambreux gegebenen Konzert heimkehrten, stürzte an einer Straßenbiegung in einen tiefen Graben. Ein Sänger wurde getötet, acht Sänger wurden schwer verletzt.

**Unglücksfall bei einer militärischen Übung.** Im Lager von Aldershot (England) ereignete sich ein schwerer Unfall. Eine Abteilung Pioniere unter Führung des Generals Campbell war mit der Sprengung von Felsblöcken beschäftigt. Eine andre Abteilung Soldaten befand sich 900 Meter von der Sprengstelle entfernt; trotzdem fielen Felsstücke in ihre Reihen, wobei zwölf Mann schwer verwundet wurden.

**Ein wahnsinniger Lokomotivführer.** Der Lokomotivführer eines im Brüsseler Vorortbahnhof haltenden Zuges setzte plötzlich seine Maschine mit Volldampf in Bewegung und mit furchtbarer Geschwindigkeit brauste der Zug in der Richtung nach Antwerpen davon. Alle Signale wurden achtlos überfahren, eine, zwei, drei, vier Stationen mit wildestem Tempo passiert. Unaufhaltsam brauste die Wagenkette weiter, zum Entsetzen der Stationsbeamten, die dastanden und nichts tun konnten, als die Nachbarstationen telegraphisch zu verständigen, damit die Weichen gestellt und das kommende Unglück solange wie möglich verzögert werde. Nach der zehnten Station etwa überkam den Heizer, der nun merkte, wie alle Signale vom Maschinisten unbeachtet blieben, die Erkenntnis, daß der Führer plötzlich wahnsinnig geworden war. Nach einem furchtbaren Ringen gelang es ihm endlich, den Geistesgestörten zu überwältigen. Bei Malines konnte der Zug glücklich zum Stehen gebracht werden. Mit begreiflicher Hast verließen die Reisenden ihre Coupés. Sie werden die Fahrt wohl nicht so schnell vergessen.

**Aufruhr in einem Kupferbergwerk.** Im Kupferbergwerk von Bor in Serbien, das von einer französischen Gesellschaft ausgebeutet wird, verwundete ein Aufseher zwei Arbeiter tödlich, zwei leichter. Hierauf legten 400 Arbeiter die Arbeit nieder und versuchten, den Missetäter in ihre Gewalt zu bekommen und ihn zu lynchen. Die Polizei konnte ihn nur mit Gewalt abführen.

**Ein brennender Fluß.** Auf der River Lea bei Sewerbridge, Stratford, geriet Öl in Brand, das aus benachbarten Fabriken mit den Abwässern in den Fluß geraten war. Gleich feurigen Inseln schwamm das brennende Öl den Fluß hinab und steckte auf seinem Wege ein Schleusentor in Brand. Der Schaden ist nicht unbedeutend.

## Gerichtshalle.

**Augsburg.** Das Schwurgericht verhandelte gegen den 24 Jahre alten Bäcker Joh. Nep. Lingg von Frisenried bei Kaufbeuren. Lingg hat am 11. September 1906 die 60jährige Lehrerswitwe Balbine Kögel von Biberach durch einen Stich in den Hals getötet, durch Schnitte in den Unterleib gräßlich verstümmelt und die Leiche beraubt. Wegen seiner Geistesbeschränktheit wurde er nur des Totschlags und erschwerten Raubes schuldig gesprochen und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

**Düsseldorf.** Das Rheinisch-Westfälische Zementsyndikat Bochum hatte gegen eine Anzahl Händler, die sogenannten belgischen Naturzement als echten Portlandzement angepriesen und verkauft haben, Klage wegen unlauteren Wettbewerbs erhoben. In dem ersten dieser Prozesse, der vor dem Landgericht in Essen zum Austrag kam, hat nun das Syndikat infolgen ein obsiegendes Urteil erzielt, als den beklagten Händlern untersagt worden ist, in öffentlichen Ankündigungen für die Folge diesen belgischen Naturzement als echten Portlandzement auszugeben.

**Landau.** Die Strafkammer verurteilte den Rhöder Weinhändler Enzminger wegen Weinfälschung zu fünf Monat Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe und seinen Sohn wegen Beihilfe zu einem Monat Gefängnis. 88 Fuder Wein wurden eingezogen.

## Aus Garibaldis Leben.

# Garibaldis Leben ist reicher an seltsamen Begebenheiten, spannenden Momenten und unglaublichen Gefahren, als es die kühnste Phantasie wohl ausdenken könnte. Alexander Dumas der Ältere, der den Helden so authentisch bewunderte, hat vielmehr für seine phantastischen Abenteuerromane in reichem Maße sich durch dieses romantische Schicksal beeinflussen lassen, und andre Schriftsteller, z. B. Redcliffe, haben diesen wirksamen Stoff zu wilden Geschichten verarbeitet. Der Vater, ein Seemann aus der genuesischen Matrosenstadt Chiavari, ernährte sich nur mühsam und konnte seinen vier Söhnen keine Schulbildung angedeihen lassen. So wuchsen sie ziemlich wild heran und besonders ungebärdig war der zweite, Giuseppe, den nur der Mutter liebevolles Wesen in seiner Zügellosigkeit besänftigen konnte. Die Mutter, die zu den Nachkommen des merkwürdigen Königs von Korsika, Theodor von Neuhof, gehörte und so deutsches Blut in ihren Adern trug, hat Garibaldi immer wie eine Heilige verehrt. Ihren Tod glaubte er, auf dem fernen Weltmeer segelnd, durch eine Vision vorauszuahnen, wie er sich überhaupt durch geheime Zusammenhänge immer mit ihr verbunden wußte. Erst mit fünfzehn Jahren ließ ihn der Vater zur See, und als Schiffsjunge machte er seine ersten Reisen. Während eines Aufenthaltes in Konstantinopel erkrankte er schwer, und in der Stille des Krankenlagers, mit den rückkehrenden Kräften der Genesung ergriff ihn ein tiefer Wissensdurst, eine Trauer über seine Unbildung, sodaß er eifrig zu lesen und sich selbst zu unterrichten begann. 1832 trat er in die sardinische Flotte als Matrose ein. Vom Geiste Mazzinis ergriffen, schürte er unter seinen Kameraden und stiftete eine Verschwörung an. Alles wurde entdeckt. Mit knapper Not gelang es ihm, aus Genua zu entfliehen und sich nach Marseille zu retten. In contumaciam wurde er vom sardinischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt. In Marseille konnte er sich durch Mathematikstunden ernähren, so weit hatte er es mit seinem Selbststudium gebracht. Doch nicht

## Verlorene Liebe.

3] Novelle von Hermann Olschläger.

(Fortsetzung.)

Schon gegen Mittag langte Hellmann an seinem neuen Bestimmungsorte an und ließ sich zum Schullehrer des Dorfes führen, der die Gemeindeschreiberdienste versah und ihm die erfreuliche Mitteilung machte, daß er in dem am Ende des Dorfes gelegenen Schlosse des Baron Wallen Quartier finden werde. Hier war auf gute Verpflegung zu rechnen, und getrosten Mutes schritt er die kleine Anhöhe hinauf, auf der das trotz seines Alters freundlich zuwinkende Schloß lag.

Durch den äußeren Hof, der von Ökonomiegebäuden umgrenzt war, und durch ein zweites Einfahrtstor, über dem in Stein das verwitterte Wappen derer v. Wallen prangte, gelangte er in den eigentlichen kleineren Schloßhof, auf den schwerfällige Steingalerien niederschauten, die um jedes Stockwerk der ein fast regelmäßiges Viereck bildenden Schloßgebäude herumliefen. Rechts in der Ecke führte ein niedriges Portal zur Haupttreppe, während die anstoßenden Räumlichkeiten zur ebenen Erde die Stallungen für die herrschaftlichen Pferde enthielten. Die Galerie des ersten Stockes selbst war von einer Anzahl Soldaten gefüllt, die teils ihre Gewehre putzten, teils Monturstücke ausklopften und bürsteten, wobei sie erfinderisch die an den Wänden hangenden Hirschgeweihe als Nägel benutzten. Andre wieder breiteten, mit Verleugnung jeder Diskretion, die eben aus dem reinigenden Wasser gezogene Leibwäsche über das Geländer, sie in der Sonne zu trocknen, indes ihr Kamerad, die Pfeife im Munde, es für geeignet fand, selbst rittlings auf dem Geländer Platz zu nehmen und seinen eigenen Leib den Strahlen des heiligen Himmelslichtes auszusetzen, dessen heftige Wirkungen er sodann vermittelst eines vor ihm stehenden Bierkruges eifrigst zu paralysieren bestrebt war.

Die Soldaten ließen sich durch das Erscheinen des Offiziers in ihrem Singen und Schwatzen nicht irre machen, und eben wollte Hellmann sich einem aus den Stallungen tretenden Bedienten als Einquartierung ankündigen, als ein Leutnant unter dem Portal erschien und auf Hellmann, als er dessen ansichtig wurde, zueilte.

„Leutnant Warnfeld," sagte er, sich Hellmann mit militärischer Verbeugung vorstellend.

„Oberleutnant Hellmann," antwortete dieser. „Freut mich, Sie kennen zu lernen; ich bin Ihr neuer Kompaniekommandant."

„Gott sei Dank, daß Sie kommen!" rief der Leutnant, ein kleiner, blonder Offizier mit munteren blauen Augen und keck gedrehtem Schnurrbart, mit wenig militärischem Komment seinem neuen Vorgesetzten zu. „Seit gestern, da der bisherige Herr Hauptmann versetzt worden ist, mußte ich das Kompaniekommando übernehmen, und es ist mir in diesen vierundzwanzig Stunden schon angst und bange dabei geworden."

„Ah," lächelte Hellmann, „ist das so gefährlich? Aber sprechen wir nachher davon. Jetzt möchte ich ein Zimmer haben, mein Quartierzettel lautet hieher."

„Das ist ja herrlich! Ich wohne ebenfalls hier und verschere Sie, man wohnt hier vortrefflich, wie ein Gott in Frankreich."

„Den Leuten da oben wenigstens," sagte Hellmann mit einem Blick auf die Galerie, „scheint nichts abzugehen."

„Nein. Wollen der Herr Oberleutnant nicht einstweilen in meinem Zimmer Platz nehmen, bis der Jäger von Ihrem Eintreffen in Kenntnis gesetzt ist?"

„Sie haben recht, Herr Kamerad, gehen Sie gefälligst voran."

Der Leutnant schritt über eine schmale Seitentreppe, die ebenfalls auf der Galerie des ersten Stockwerks ausmündete, voraus und öffnete sodann die Tür, auf deren Schwelle Hellmann mit einem Ruf der Überraschung stehen blieb.

„Sie sind ja prächtig eingerichtet," lieber Warnfeld, wie ein Fürst, wie ein Nabob."

„Wenigstens wie ein Baron," lachte der kleine Leutnant, während er seinen ungeheuren Kürassierpallasch, den er trug, abschnallte; „denn dies sind die Zimmer, die von den Söhnen der Familie bewohnt werden, wenn sie hier ihren Urlaub zubringen."

„Stehen sie auch beim Heere?"

„Ja, im Unterfränkischen."

„Dann begreife ich, daß wir hier gut versorgt sind. Ich habe, so weit ich noch herumgekommen bin, immer gefunden, daß man bei denjenigen Familien am besten aufgehoben ist, die selbst Söhne beim Heere haben. Sie glauben das, was sie uns tun, ihren eigenen Kindern zu tun, oder halten wenigstens für ihre eigene Pflicht, so an uns zu handeln, wie sie wünschen und hoffen, daß auch fremde Leute an ihren Kindern handeln möchten. Es ist das menschlich."

„Nun," meinte Warnfeld, „es soll mich von Herzen freuen, wenn den jungen Baronen Wallen in Unterfranken ebensogut aufgetischt wird, als uns hier in ihrem heimatlichen Schlosse in der Oberpfalz."

„Ich glaube das nicht, jene stehen wirklich im Felde, während wir hier, wie die Sachen nun einmal liegen, nur auf einem gemütlichen Ausmarsch zu sein scheinen. Das soll mich indessen nicht hindern, mit dieser Weinflasche hier nähere Bekanntschaft zu machen, vorausgesetzt, daß Sie als höflicher Wirt mir das erlauben."

„Bitte, Herr Oberleutnant," fiel Warnfeld ein; „diese Flasche hier enthält weißen Wein, oder belieben Sie vielleicht roten?"

„Tausend, man hat Ihnen ja einen kleinen Weinkeller angelegt!"

„Man sorgt wenigstens dafür, daß die Flaschen auf meinem Tisch nie leer werden. Ist Ihnen auch ein wenig Butterbrot mit Rettig gefällig?"

Warnfeld holte von der nächsten Kommode einen solchen von riesigem Umfange herbei.

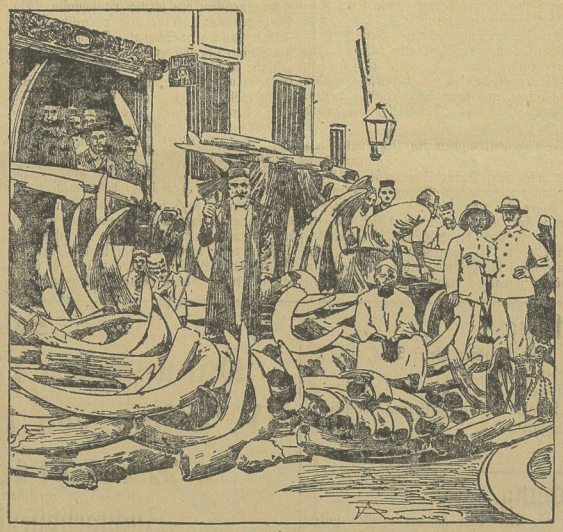
„Vortrefflich! Unser Wirt, Baron Wallen, soll leben! — Nachher will ich ihm auch meine Aufwartung machen."

„Das werden Sie umsonst versuchen. Die Herrschaft hat sich vor dem Kriegsunwetter in die Stadt zurückgezogen und nur ein paar zuverlässige Diener hier gelassen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219070713-13/fragment/page=0002

lange läßt es ihm Ruhe in solch bürgerlicher Beschäftigung; ihn lockte es ins Weite, nach Gefahren und Abenteuern. Er verdingt sich zunächst auf einer französischen Brigg, kommt dann in die Dienste des Beis von Tunis und kommt auf einen tunesischen Kutter nach Südamerika. Hier kämpft er nun zwölf Jahre lang gegen allerlei Tyrannen und für die Abschaffung der Negersklaverei. Zuerst als Kapitän eines Schiffes, dann als Führer einer kleinen Flottille greift er in die Aufstände in der Republik Rio Grande ein. Er wird gefangen genommen, entsteht, wird wieder eingefangen, gefesselt, gefoltert; nach grenzenlosen Qualen sieht er dem sicheren Tode ins Auge. Und doch entkommt er. Mit einer Bande Freiwilliger zieht er gegen seine Henker; es gelingt ihm, den Anführer, seinen schlimmsten Feind, der ihn zum Tode verurteilt hatte, in seine Hand zu bekommen, — er schenkt ihm die Freiheit! Ein andermal verbrennt er in höchster Not alle seine Schiffe und rettet sich kämpfend an Land. Völlig verlassen, elend, dem Hungertode nahe, wird er durch eine Frau gerettet. Es ist die Kreolin Anita Riveiro de Silva, die später sein Weib wurde. Als endlich Ruhe in Rio Grande herrscht, betreibt er einen Rinderhandel mit Uruguay. Da bedroht Rosas, der Diktator von Buenos Aires, die Unabhängigkeit des Landes. Man bietet Garibaldi ein Kommando an, und er verteidigt sich drei Tage lang mit drei Schiffen gegen zehn feindliche Fahrzeuge. Da er sich nicht halten kann, verbrennt er seine Schiffe und bahnt sich mit den Waffen den Weg mitten durch die Feinde nach Montevideo. Bei der fünfjährigen Belagerung der Handelsrepublik Montevideo steht er nun an der Spitze einer Legion von 300 Italienern und tut Wunderdinge an Tapferkeit und Kühnheit. Er wird von Rosa gefangen genommen, gefoltert, doch er wird wieder frei und siegt in zahlreichen glücklichen Gefechten. Am Ende des Krieges wird sein Name mit goldenen Lettern auf die Fahne der italienischen Kompanie geschrieben, die zugleich zur Ehrenlegion avanciert. Er ist nun berühmt, sein Name wird auch in Europa genannt. Italien, die Heimat, soll nun sein Kampfplatz sein. Aber erst das Verteidigungskomitee von Mailand beauftragt ihn 1848 mit Bildung eines Freiwilligenkorps. Er gründet das Bataillon Anzani, das er nach einem amerikanischen Waffenbruder in treuer Erinnerung nennt, siegt sogar im Kampf gegen viermal stärkere Streitkräfte und rettet sich endlich, von den Österreichern verfolgt, auf den neutralen Boden der Schweiz. Nachdem er in Bologna mit Undank belohnt und feindselig behandelt worden ist, übernimmt er im folgenden Jahre Roms Verteidigung. Während der Eroberung durch die Franzosen sieht er, nachdem er sein herrliches Heer geopfert, seine Frau sterbend verlassen hat, gejachtet wie ein gehetztes Wild und rettet das nackte Leben wieder nach Amerika. In New York wird er zunächst zu einem Seifen- und Talglichtfabrikanten und ernährt sich bei dieser übelriechenden unsauberen Arbeit. Dann geht er als Goldgräber nach Kalifornien und Peru, wird Kapitän eines Kauffahrteischiffes und macht eine Reise nach China. Eine Vision kündet ihm den Tod seiner Mutter an, bei der er seine Kinder untergebracht wußte. Die Unruhe und Sorge treibt ihn nach Hause. Er trifft die Mutter nicht mehr lebend an, wird nun Handelskapitän in Nizza und lebt eine Zeitlang still mit seinen Kindern. Mit einem kleinen Kapital, das ihm von einem Bruder zufällt, kauft er sich einen kleinen Teil der unwirtlichen Insel Caprera in der Nähe von Sardinien, zimmert sich selbst ein Haus zusammen, sät und erntet und führt ein beschauliches Dasein. In doppelter Gestalt erscheint er nun für sein künftiges Leben, einmal als der Alte von der Ziegeninsel — der in gutmütigem Idyll mit seinen Kindern, Freunden, Haustieren und Pflanzen lebt, dann aber als gewaltiger Schlachtengott, der immer wieder in Italien auftaucht und in zorniger Vaterlandsliebe, in heiligem Grimm mit eherner Faust die zerrissenen italienischen Staaten zusammenschweißt. Er erschöpft sich in seinen bekannten tollkühnen Unternehmungen, um Rom zu erobern, wird verwundet, gefangen, entkommt wieder, um zu sehen, wie die französischen Chassepots seine Helden niedermähen, wird wieder gefangen und kehrt unter jubelnder Begeisterung nach Caprera zurück. Bis zu seinem Tode hat er kühne, fast fantastische Projekte gehegt, wie großartige Arbeiten am Tiber, Fruchtbarmachung der Kampagna. Er hat sich mit seinem uneigennützigen Wirken in Schulden gestürzt und schließlich eine Pension von der Regierung annehmen müssen. 1875 erschien er zum letzten Male in Rom; unendliche Ehrungen begleiteten ihn. Nun liegt er in seinem stillen granitenen Felsengrab auf seinem kleinen Eiland, und das Brausen des Sturms, das Donnern der Wogen singen ihm das rechte Totenlied. . .

## Beim Elfenbeinhändler in Oltafrika.



Trotz der ungeheuren Verfolgung der Elefanten durch die Jäger in Afrika bringt der dunkle Erdteil doch immer noch enorme Quantitäten von Elfenbein hervor. Jährlich werden immer noch gegen 800 000 Kilogramm Elfenbein an der Ostküste ausgeführt, und zwar 200 000 Kilogramm über Sansibar, 150 000 über Ägypten und 100 000 über Mozambique. Das Elfenbein vom westlichen Afrika, besonders aus dem Kongostaat, geht meist nach Antwerpen. Das asiatische Elfenbein wird hauptsächlich von Indien, China und Japan für die Herstellung von Kunstgegenständen verbraucht. In Afrika ist der Elefant leider noch nicht genügend geschützt. Eingeborene sowohl wie europäische Jäger treiben vielfach große Raubjägerei, so daß das Ende dieses Riesentieres wohl vorauszusehen ist. In Indien ist die englische Regierung viel vorsichtiger, sie hat den Abschuß von Elefanten fast ganz und gar untersagt.

## Eigenarten großer Männer.

† Große Männer waren auch häufig große Esser und Trinker oder verdarben sich sonst den Magen und infolgedessen auch den Kopf durch sonderbare, unverdauliche, den Geist störende und das Leben verkürzende Liebhabereien. Goethe machte es mit sich noch am gnädigsten und roch bloß gern Zwiebeln, wogegen Schiller, der gern faule Äpfel roch, die Füße noch oft in kaltes Wasser stellte und viel Wein trank, um das Gehirn desto mehr zu erhitzen und anzutreiben. So wurde er uns auch schon in der Blüte seiner Manneskraft entrissen. Die Säure und Bitterkeit in den Dichtungen Byrons kommt von dem Essig der Salate, womit er sich den Magen und den Appetit verdarb, um besser, d. h. bitterer dichten zu können. Karl V. aß beinahe 40 Jahre lang sozusagen wie ein Scheffeldrescher. Man denke sich: schon um 5 Uhr früh ließ er sich wecken, um ein gebratenes, mit Milch, Zucker und Gewürz gesottenes Huhn zu verzehren und dann gleich darauf noch ein paar Stunden zu schlafen. Sein bald darauf folgender Mittagstisch um 12 Uhr bestand in der Regel aus 20 Gängen; dann aß er zu Abend zweimal des Tages, erst sogenanntes Vesperbrot und dann von 12—1 Uhr die Hauptmahlzeit, jedesmal mit viel Fleisch, Pastete und Zuckerwerk, wozu er ungemein viel Bier oder Wein oder beides trank. So unterlag sein ursprünglich sprichwörtlicher Straußenmagen doch endlich nach vierzig Jahre lang täglich viermal wiederholter Arbeitsüberbürdung. Er wurde mißtrauisch, voller Menschenhaß, und starb langsam elendiglich in einem Kloster. Ein englischer König starb an Neunaugen, ein andrer, König Johann, an Pfirsichen, wozu er mehrere Krüge noch ganz junges Bier, und zwar Ale, getrunken hatte. Friedrich der Große, im wesentlichen so streng und nüchtern gegen sich selbst, hatte in bezug auf Essen und Trinken seine Schwächen und beschleunigte seinen Tod durch Ungehorsam gegen die Ärzte, welche ihm eine reizlosere, leicht verdauliche Diät vorschrieben. Er genoß noch im hohen Alter von jedem der stark gewürzten Gänge bei Tisch ziemlich reichlich, und sein Butterbrot für Frühstück und Abendessen war fast immer mit stark gesalzenem und gepfeffertem Fleisch belegt. Noch wenige Wochen vor seinem Tode aß er mit einem berühmten Franzosen. Derselbe erstaunte, als Friedrich der Große in eine brennend heiße Aalpastete hineinhieb und sogleich loslegte. Wilhelm von Oranien, mit welchem die Freiheit einzog in England, war gleichwohl ein Sklave seines künstlich ausgebildeten Appetites, besonders für seltene Gerichte. Anna, die nachmalige Königin, sah einmal zu, wie er eine große Schüssel voll teure junge Gewächshauserbsen, von denen sie selber gern gegessen hätte, allein vertilgte, ohne ihr nur einen Löffel voll anzubieten, und nannte ihn dafür aus Rache gern ihren Caliban. Jetzt kommt ein praktisches Rezept für Herstellung eines guten Appetits für alle die Herren, die ihn durch gewerbsmäßige Mißhandlung des Magens verloren haben. Heinrich VII. von England hatte sich auf der Jagd bei Windsor verirrt und fand endlich nach langem Umherirren, ausgehungert, ein großes Gut, dessen Ritter ihn für einen Diener des Königs hielt und ihn reichlich und glänzend bewirtete. Der König aß mit erstaunlichem Appetit, und der Herr, der solche Tugend zu würdigen, aber wegen seines kranken Magens nicht mehr zu üben verstand, rief endlich aus: „Wahrlich, ich könnte seiner Majestät, Ihrem Herrn, die Hälfte meiner Einnahmen für einen so guten Appetit vermachen.“ Drei Tage darauf wurde der Herr verhaftet, in das Gefängnis gebracht, mit Brot und Wasser traktiert und so wieder gesund gemacht. Als solcher nach einigen Wochen entlassen wurde, entwickelte er einen Appetit, der Staunen erregte. König Heinrich hat sich nun zum Scherze die Hälfte seiner Einnahmen aus. Von Dichtern und andern großen Geistern, die sich durch Überladung mit Speisen und Getränken den Magen verdarben, sodaß sie ihre Leibschmerzen wohl gar unter dem Titel Weltschmerz in Romane und Gedichte verwandelten und dafür Honorar, Anbetung von Leihbibliotheks-publikum und wohl selbst den Kronen- oder Adler-Orden beanspruchen, kann man viel erzählen. Hierfür die goldene Regel: Halte Maß in allen Dingen.

## Eine versunkene Stadt.

# Von einer für die Archäologie höchst interessanten Entdeckung berichtet die ‚Dépêche Tunifienne‘. Ein Mitglied einer Truppe von Schwammtauchern, die kürzlich der Ausübung ihres gefahrvollen Berufes an der nördlichen Küste von Sfax, in der Nachbarschaft von Mahdia, oblagen, stieß beim Tauchen zu seinem größten Erstaunen in der Tiefe des Meeres auf die ausgedehnten Ruinen einer alten Stadt. Er drang in die Ruinen ein und entdeckte in ihnen eine Anzahl von Bronze- und Marmorstatuen. Die seltsamen Reliquien wurden gehoben, an Bord des Schiffes gebracht und alsbald nach Sfax überführt. Der Kapitän des Fahrzeuges ist überzeugt, daß diese Bildsäulen nicht von einem gescheiterten Schiffe stammen, sondern daß sie zu einem Tempel gehören, der einst in einer Küstenstadt errichtet wurde. Die Stadt ist zerstört und nach und nach vom Meere verschlungen worden. Der Taucher, der die Entdeckung machte, erzählt, daß er den Tempel betreten habe, dessen Säulen noch aufrecht stehen. Der Führer der Schwammtaucher hat sofort die Behörden von dieser Entdeckung unterrichtet, und in Verbindung mit der Regierung von Tunis werden bereits Vorbereitungen getroffen, um eine eingehende Erforschung der versunkenen Stadt ins Werk zu setzen. Die Auffindung der Statuen erinnert an ein Vorkommnis, das drei Jahre zurückliegt. Damals entdeckte ein Grieche in der gleichen Gegend die Überreste einer Stadt im Meere. Er brachte die Nachricht nach Sfax und alsbald ward eine wissenschaftliche Expedition ausgesandt, die die Erforschung der Ruinen aufnehmen sollte. Allein unglücklicherweise hatte der Grieche die Kennzeichen der Stätte vergessen, er fand die Stelle nicht wieder und man kehrte unverrichteter Dinge heim. Die jetzt wieder aufgefundenen Ruinen sind allem Anscheine nach mit jener Stadt identisch, die jener Grieche sah und die er dann nicht wiederfinden konnte.

## Buntes Allerlei.

ch. **Seine Arbeit.** Dame: „Was, Sie sind wieder hier?“ — Landstreicher: „Jawohl, gütige gnädige Frau.“ — Dame: „Diesmal werde ich Ihnen aber nicht wieder helfen, denn ich glaube nicht, daß Sie während des ganzen Jahres Arbeit gehabt haben.“ — Landstreicher: „Aber gewiß, gerade gestern waren die letzten sechs Monate um!“

DRUCK U. VERLAG, BERLIN.

Die beiden Offiziere stießen ihre Gläser klirrend an, und Hellmann trat an das Fenster, hier die schöne, sanfte, ruhige Landschaft zu bewundern. Pries ja schon Jean Paul, „auf die Höhe von Schwandorf zu kommen und im Mittagslichte den fernen Höhenzirkel und alles Dörfer-Blühende unter sich zu sehen!“ Es war nicht großartig, nicht überraschend, was sich den Blicken bot, aber idyllisch und einschmeichelnd war es, die Naab still unter den Fenstern des Schlosses vorübergleiten zu sehen, während Schwandorf mit der über den Fluß sich spannenden Brücke links im blauen Dufte lag und jenseits sich grüne Ebenen mit Wäldern und Wiesen, Dörfern und Feldern ausdehnten.

Es war Hellmann angenehm, daß das Zimmer, welches ihm angewiesen wurde, an das Warnfelds stieß, eines muntern, stets gut aufgelegten jungen Mannes, an dem er Gefallen fand, und ging alsdann, nachdem er von seinem neuen Quartier Besitz genommen, daran, sich mit den Verhältnissen seiner Kompanie näher bekannt zu machen. In den Freistunden vergnügte er sich mit Warnfeld und dem zweiten Leutnant, der beim freiherrlichen Gutsverwalter Quartier erhalten hatte, in dem an das Schloß anstoßenden, weitläufigen und bäumereichen Park sich zu ergehen, oder auch Kegel zu schieben.

Auch bot die Naab willkommene Gelegenheit zur Schiffahrt, zu welchem Zweck stets einige elegante, dem Schloß zugehörige Kähne in Bereitschaft waren. Alle diese Vergnügen waren jedoch nur von geteiltem Genuß begleitet; noch hatte die Mannschaft fortwährende Marschbereitschaft, niemand durfte sich allzuweit vom Dorfe entfernen, und die Offiziere mußten jeden Augenblick gewärtigen, von der Kegelbahn oder vom Wasser durch einen Eilboten hinweggerufen zu werden. Zudem vernahm man häufig von Schwandorf her, wo noch größere Truppenkörper lagen, dumpfes Trommeln, aus dem das lauschende Ohr regelmäßig Generalmarsch heraushören wollte — so kam's, daß eine fortdauernde Erregtheit Platz griff, die sich selbst im Schlafe durch Halluzinationen äußerte, indem Hellmann wie Warnfeld öfter vom Lager aufuhren, in der Meinung, durch die Stille der Nacht den drohnenden Appell der Trommeln vernommen zu haben.

Dieser unerquickliche Zustand fand ein willkommenes Ende, als Hellmann eine Zuschrift des Bataillonskommandos erhielt, in welcher ihm zur Kenntnis gebracht wurde, daß der Abschluß des Waffenstillstandes offiziell mitgeteilt worden sei, und daß demnach sämtliche Abteilungen fürs erste in ihren Detachements zu verbleiben hätten.

Damit war doch einmal eine Entscheidung gegeben, und wenn sie auch nicht im Sinne der Offiziere ausgefallen war, denen ein sofortiges Aufbrechen aus ihrem Capua und Vormarschieren erwünschter gewesen wäre, so war sie doch immer noch angenehmer, als die peinliche Ungewißheit. Mit der Aufhebung der Marschbereitschaft war nun auch dem einzelnen wieder eine größere Freiheit der Bewegung vergönnt, und, wenn nur der Jour habende Offizier beim Abendappell persönlich zugegen war, so sahen sich die beiden andern imstande, ihren Ausflügen und Spaziergängen eine größere Ausdehnung zu geben.

Einen der ersten Abende benützte Hellmann, die am Ufer der Naab hinausleitende Landstraße hinzuschlendern, in ruhiges Nachsinnen versunken. Er hatte von Zeit zu Zeit das Bedürfnis, allein zu sein, mit sich allein zu verkehren, dies und jenes, was ihm in seiner Brust in Unordnung geraten war und ihn nun durch die schiefe Lage bedrückte, wieder zurecht zu rücken und an die richtige Stelle zu setzen . . . kurz, er war einer von den Menschen, die das äußere Leben nur im Zusammenhang mit ihrem eigenen Ich empfinden, und die diesen Zusammenhang, gerade weil sie sich seiner fortwährend bewußt sein wollen, am öftesten auch verloren zu haben glauben, insofern zu viel Fremdes, Unharmonisches und Unverständliches in den Kreis eines Menschen sich drängt, daß der Faden also schier unsichtbar ist, der das alles zu einem wohlbekannten, geordneten und vom Verstand durchdrungenen Ganzen zusammenhalten soll.

Der Abend war ungemein lieblich; die Sonne, in tausend Funken zersprühend, dem Untergang nahe, auf der Ebene lag es noch wie flüssiges Gold, und dabei lag ein so milder Geist des Friedens über der Landschaft, daß keine Stunde und kein Ort geeigneter schien, ein verlorenes Gleichgewicht der Seele ohne Gewalt, ohne Schmerz und Zwang, allein schon durch den unwiderstehlichen Besänftigungszauber der Natur wieder herzustellen. Diese hat zu solchen Zeiten etwas von dem sanften, frommen Blick einer Mutter, der auch so stumm und doch so laut, so bescheiden, schüchtern und doch so überwältigend zu uns spricht.

Ohne es zu merken, hatte Hellmann auf diese Art das Friedheim zunächst gelegene Dorf, das wir Dammhausen nennen wollen, erreicht und entschloß sich, da er auf seinen kleinen Wanderungen noch nie so weit gekommen war, die Straßen des Dorfes vollends hinauf zu gehen und dann außerhalb desselben zur Heimkehr umzubiegen. War ihm schon während seines Ganges aufgefallen, daß so viele Soldaten gleich ihm den Weg nach Dammhausen genommen hatten, so erinnerte ihn jetzt, als er eben um eine Gassenecke bog und ihm die mistönenden Fanfaren einer Blechmusik entgegenschmetterten, daß sich seine Leute beim Frührapport um die Erlaubnis gemeldet hatten, abends nach Dammhausen gehen und an der Tanzmusik teilnehmen zu dürfen, die der dortige Wirt mit Hilfe einer durchziehenden böhmischen Musikbande den Tag vorher angekündigt hatte. Die Fenster des im oberen Stockwerke gelegenen Tanzsaales waren geöffnet, glühende Gesichter beugten sich von Zeit zu Zeit heraus, und ein dumpfes Lärmen und Summen war hörbar. Hellmann trat an das weitgeöffnete Hofthor des Gasthauses, das zur Rechten und Linken mit schmucken und frisch im Walde gehauenen Fichtenstämmen geziert war, und tat einen Blick in den Hof, in dem sich Soldaten und Bauernjungen mit Weibern und Dirnen, von Tanz und Wein erhitzt, herumtrieben.



(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219070713-13/fragment/page=0003

## Vermischtes.

**Nebra**, 12. Juli. Wie bekannt, soll am Mittwoch den 17. Juli hier eine Schau von Simmentaler Vieh, verbunden mit Zuchtviehmarkt, abgehalten werden, und ist es als sicher anzunehmen, daß an diesem Tage zahlreiche Besucher nach hier kommen werden. Es dürfte deshalb wohl angebracht sein, wenn die Bürgerschaft sich bemühte, dem Fremden Nebra von möglichst vorteilhafter Seite zu zeigen, namentlich die Fahnen aushängen und die Straßen kehren und reinigen würde.

**Nebra.** Aus Anlaß der in Nebra stattfindenden Tierschau des landwirtschaftlichen Vereins Steigra wird am 17. Juli d. Js. ein Personensonderzug von Nebra bis Laucha und weiter bis Naumburg durchgeführt. Der Sonderzug führt II.—IV. Klasse und fährt

| | | |
|---|---|---|
| ab Nebra | 11.00 | abends |
| „ Bitzenburg | 11.08 | „ |
| „ Carsdorf | 11.17 | „ |
| „ Kirchscheidungen | 11.28 | „ |

und trifft 11,34 in Laucha ein. Hier wird er mit dem nachts 12.05 in Naumburg H. eintreffenden Personenzug 680 vereinigt.

**Nebra.** Unsere an landschaftlichen Reizen so reiche Umgebung ist seit den letzten Jahren nicht nur ein trefflicher Anziehungspunkt für Reisende und Sommerfrischler geworden, sondern wird auch immer mehr und mehr von unserer Bürgerschaft aufgesucht und bewundert. Ein ganz besonderes Verdienst, hier aufklärend, belehrend und geschmackbildend gewirkt zu haben, hat sich in dieser Sache unser so rastlos tätiger Verschönerungsverein erworben. Erreichte er doch in den wenigen Jahren seines Bestehens schon so vieles. Es sei hier nur erinnert an die „Altenburg". War diese vor einigen Jahren noch ein kahler, trostlos aussehender Felsen, von allen gemieden, weil gefährlich, so sieht sie jetzt aus wie ein parkähnlicher Garten, ist bepflanzt, mit Wegen, Plätzen, Ruhebänken und einem Knüppelhäuschen versehen und heute zu einem bevorzugten Ausflugsorte aller unserer Spaziergänger geworden. Ganz besonders reizend ist das hübsche Knüppelhäuschen, das denn auch schon viele Bewunderer gefunden hat und angesichts dessen wohl schon in mancher Brust der fromme Wunsch leise sich regte: Wenn doch noch mehr solche Naturfreunde und kunstsinnige Wohltäter sich fänden. Da können wir nun heute die freudige Mitteilung machen, daß wir bald eines zweiten solchen Häuschens uns freuen dürfen. Wie wir hören, sind dem Verschönerungsverein von der hiesigen Bäckerinnung in anerkennenswerter Weise 85 Mark überwiesen worden. Diese Summe soll zu einem noch in diesem Jahre herzustellenden zweiten Knüppelhäuschen verwendet werden. Wir sind gewiß, daß der Bäckerinnung für diesen Beweis ihres Lokalpatriotismus der Dank aller unserer Naturfreunde werden wird und hoffen, daß unserem Verschönerungsverein auch noch weiterhin freundliche Gönner und treue Helfer erstehen mögen, der guten Sache zur Förderung, der lieben Vaterstadt zur Ehre.

**Auf dem Missionsfeste in Bitzenburg**, das nächsten Sonntag um 3 Uhr nachmittags stattfindet, wird Herr Pastor Steinwachs aus Reinstedt von den dortigen Anstalten für Epileptische und Blöde, die seiner Leitung unterstehen, erzählen. Für unsere Leser, die sicher alle ein Herz für die Werke der christlichen Liebestätigkeit haben, dürfte es interessant sein, aus dem Munde ihres Leiters etwas über die Anstalten zu hören, zumal da mancher schon für dieselben etwas gegeben hat. Darum können wir den Besuch des Festes nur empfehlen.

**Carsdorf**, 9. Juli. Der Kriegerverein Carsdorf feierte am 7. und 8. Juli zugleich mit seinem 40jähr. Bestehen das Fest der Weihe einer neuen Fahne und der von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen Fahnenschleife. Nachdem am Vormittag der Verein gemeinsamen Kirchgang gehalten hatte, fand von 1 Uhr ab der Empfang der Ehrengäste und auswärtigen Vereine auf dem Festplatze statt. Erschienen waren der Herr Landrat v. Helldorff, Hauptmann Dr. Aumüller-Bitzenburg und Stabsarzt Dr. Haeseler-Nebra, sowie 14 Brudervereine. Nach Abholung der Fahne und Ehrenjungfrauen durch den festgebenden Verein bewegte sich der Zug zum Kriegerdenkmal. Herr Ortsrichter Böge hielt hierauf seine Begrüßungsansprache. Redner hieß im Namen des Vereines und der Einwohnerschaft alle herzlich willkommen. Die Weihrede hielt Herr Landrat v. Helldorff, die Festrede Herr Pastor Schmidt. Dann überreichte Frl. Steiner eine von den Frauen und Jungfrauen gestiftete wunderschöne Fahnenschleife. Fahnenschilder wurden überreicht vom Gruppenführer Herrn Hellmuth-Nebra sowie vom Kriegerfrauen Nebra durch Herr Haase. Es folgte nun Paradeaufstellung, Parademarsch und Umzug durch den Ort. Die Häuser des Ortes strahlten im Festschmuck. Konzert auf dem Festplatz und abends Ball in beiden Sälen des Ortes hielten Gastgeber und Gäste noch lange beisammen.

**Naumburg**, 8. Juli. Staatsminister a. D. Graf Posadowsky bezieht in Naumburg zunächst eine Privatwohnung. Er hat die ihm als Dechant des Domkapitels zustehende Wohnung der Frau von Bötticher noch auf ein Jahr überlassen, deren unlängst verstorbener Gemahl die Würde eines Dechanten des Kapitels bekleidete. Graf Posadowsky trifft mit seiner Familie gegen die Mitte dieses Monats in Naumburg ein.

**Halle a. S.**, 9. Juli. Der namentlich in landwirtschaftlichen Kreisen bekannte Rittergutsbesitzer Schirmer-Neuhaus erlag in der vergangenen Nacht einem Schlaganfall.

**Leipzig.** Das Schwurgericht verurteilte den ehemaligen Stadtkassierer Grützmann, der in einem Zeitraum von drei Jahren 136548 Mk. unterschlagen hatte, zu 5 Jahren Gefängnis.

**Rübeland**, 8. Juli. Vor Pfingsten wurde hier durch Zufall eine neue Tropfsteinhöhle entdeckt; sie wurde dieser Tage von Prof. Stolley-Braunschweig besichtigt und untersucht. Dieser nimmt an, daß zwischen der neuen Höhle und der Baumannshöhle, die unter ersterer liegt, ein Zusammenhang besteht. Die Untersuchungen werden weiter fortgesetzt. In nicht zu ferner Zeit wird die neue Höhle wohl der Oeffentlichkeit zugängig gemacht werden.

## Kirchliche Nachrichten.

**7. Sonntag nach Trinitatis.**
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonus Beisert.
Kollekte für den Provinzial-Herbergs-Verband.
Amtswoche: Herr Diakonus Beisert.

**Getauft:** Am 7. Juli Ferdinand Adolf Franke, Kurt Heinrich Schmidt; am 8. Juli Hermann Otto Lüttich, Karl Otto und Friedrich Gustav Sebastian.

**Sonntag abends 1/2 8 Uhr**
**Jungfrauenverein.**

---

# Bekanntmachung.

Die Lieferung von 3 Wagenladungen, **je 200 Zentner Preß-Torf**, und 2 Wagenladungen **ebensoviel Briketts**, soll vergeben werden.

Die Lieferung soll frei Bahnhof Nebra erfolgen.

Wir ersuchen, Angebote darauf binnen **8 Tagen** in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift versehen, bei uns einzureichen.

Nebra, den 10. Juli 1907.

**Der Magistrat.**
**Strauch.**

# Bekanntmachung.

Zu dem diesjährigen **Kinderfeste**, welches am **25. Juli** gefeiert werden soll, werden, wie alljährlich, durch Schulkinder freiwillige Gaben eingesammelt.

Wir ersuchen die Bürgerschaft dringend, ebenso wie im Vorjahre möglichst reichlich zu geben, damit eine würdige Ausgestaltung des Festes erfolgen kann.

Nebra, den 10. Juli 1907.

**Der Magistrat.**
**Strauch.**

# Bekanntmachung.

Zur Bespannung der Spritze und des Mannschaftswagens sind von heute ab bis auf weiteres bestimmt:

**1. für die Spritze mit 2 Pferden:**
Gutsbesitzer **Friedrich Bretnütz,**
**als Reserve mit je 2 Pferden:**
Schmiedemeister **R. Hißbach.**

**2. für den Mannschaftswagen mit je 2 Pferden:**
a) Tischlermeister **Hermann Scheiding,**
b) **Rittergut Nebra,**
**als Reserve mit je 2 Pferden:**
a) Landwirt **Karl Hamel,**
b) Fuhrherr **August Burg.**

Dieselben haben ihr Gespann bei einem auswärtigen Feuer, zu welchem die Freiwillige Feuerwehr ausrückt, derselben **so schnell wie möglich, ohne weitere Aufforderung,** zur Verfügung zu stellen.

Bei Abwesenheit der Pferde in größerer Entfernung von der Stadt hat der betreffende Verpflichtete solche Vorkehrungen zu treffen, daß sofort ein anderes Gespann an seine Stelle tritt.

Nichterscheinen oder gänzliche Unterlassung dieser Anordnungen zieht die gesetzliche Strafe mit sich.

Nebra, den 4. Juli 1907.

**Der Magistrat.**
**Strauch.**

# Bekanntmachung.

Für die Besucher der
**Tierschau in Nebra**
**am 17. Juli**
wird **abends 11 Uhr** ein
**Sonderzug**
von Nebra in der Richtung nach Naumburg abgehen.

**Das Direktorium des landwirtschaftlichen Vereins Steigra.**
**von Helldorff.**


Vom Selbstbesitzer **kaufe besseres Wohnhaus** mit Geschäft oder Restauration. Agent verb. Offerten unter **„Existenz" Halle a. S. 2,** postlagernd.

**Strassb. Gänseleber-Pasteten** für 1, 2 und 4 Personen, **getrüffelte Gänseleber-Crême** für 1 bis 2 Personen, **Wildschweinskopf in Gelée** (für kalten Aufschnitt), sowie **Gänseleber-Pain in Dosen**, aus der Fabrik des Hoflieferanten Aug. Michel in Schiltigheim-Strassburg, empfiehlt zum Originalpreise
**Nebra.** **Waldemar Kabisch.**

**Liebhaber**
eines zarten, reinen **Gesichts** mit rosigem jugendfrischen **Aussehen**, weißer, sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint** gebrauchen nur die allein echte:
**Steckenpferd-Lilienmilchseife**
v. **Bergmann & Co., Radebeul**
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei: **Walter Gutsmuths.**

**Feinste marin. Heringe**
empfiehlt billigst **Waldemar Kabisch.**

**Feinsten Emmenthaler, Edamer u. Limburger Käse**
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Einladung**
zu der
**Mittwoch, den 17. Juli, in Nebra**
stattfindenden
**IV. Schau von Simmentaler Vieh,**
verbunden mit einem
**• Zuchtviehmarkt, •**
veranstaltet von der
**Zuchtgenossenschaft Steigra.**
Angemeldet sind gegen 250 Tiere — Bullen, Milchkühe, Fersen, Jungvieh — in allen Altersklassen.
**Die Ausstellung dauert von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags.**
**Der Vorstand der Zuchtgenossenschaft Steigra.**
**von Helldorff-St. Ulrich.**

In Nebra bei **Walter Gutsmuths.**

**Roggenstroh**
hat noch abzugeben **Carl Bickel.**

**Saugschweine**
hat abzugeben **A. Eichhorn.**

Mehrere **Arbeiter**
zu den Aufräumungsarbeiten und Neubau werden gesucht und finden Beschäftigung bei gutem Lohn.
**Paul Laute,** Stadtmühle, Nebra.

Zur **Tierschau in Nebra** am 17. Juli
stellen wir unsere
● ● Ideal-Kartoffelerntemaschinen „Thuringia", ● ●
● ● ● „Thuringia" Breitdreschmaschinen, ● ● ●
● ● ● ● „Thuringia" Rübenschneider ● ● ● ●
aus und laden zur gefl. Besichtigung ergebenst ein.
**Eisenwerk Rossleben**
Aktiengesellschaft
**Rossleben a. Unstr.**

**Feinste neue Vollheringe, neue Kartoffeln und neue saure Gurken**
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**In Gera-Greizer und Meeraner Kleiderstoffen sowie Elsässer Baumwollwaren**
soll hier ein **Reste-Geschäft errichtet werden** und wollen nur zahlungsfähige Interessenten Offerten unter **„Glückauf" 6083** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig** senden. Kein Laden, mehr Etagengeschäft, passend für Beamtenwitwe, sowie für jede andere Frau oder Familie.

**Paketadressen**
zum Aufkleben, gummiert, sind zu haben in der Buchdruckerei des „Nebraer Anzeiger".

Feinster geräucherter **Weserlachs**
traf wieder ein bei **Waldemar Kabisch.**

**General-Vertrieb**
des allgemein bekannt und sehr beliebten
echten
**Harzer Sauerbrunnen „Grauhof".**
**R. Barthel, Nebra a. U.**
Fernsprech-Anschluss Nr. 10.

**Fest für innere Mission in Bitzenburg.**
**Sonntag, den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr.**
Festpredigt: **P. Mendelson,** Wattenrode.
Bericht: **P. Steinwachs,** Reinstedt.



Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.


Hierzu Sonntagsblatt.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219070713-13/fragment/page=0004

# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 56. | Nebra, Sonnabend, den 13. Juli 1907. | 20. Jahrgang.


## Der Ringkampf im Osten.

Es hilft kein Verdunkeln und Verschleiern der Tatsachen mehr: Im Stillen Ozean zieht Amerika seine Streitkräfte zusammen. Wenn auch in den nächsten Tagen ein Losschlagen nicht zu befürchten ist, so ist doch soviel sicher, Amerika und Japan treffen Kriegsvorbereitungen, die einen laut und geräuschvoll, die andern heimlich und leise. In den Ver. Staaten billigt die öffentliche Meinung das Vorgehen der Regierung und nur wenige unbedeutende Blätter warnen vor einem Übereifer, der das Land in Ungelegenheiten stürzen könne. Was hat sich eigentlich zugetragen, warum drohen finstere Wetterwolken just in diesen Tagen, die doch dem Frieden geweiht sein sollen?

Schon seit dem Friedensschluß von Portsmouth, den Japan auf Anraten Amerikas (Roosevelt ward dafür mit dem letzten Nobelpreis für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete des Friedens belohnt) schloß, hieß es hier und da, es müsse zwischen Japan und dem mißgünstigen Amerika später oder früher zu einer blutigen Auseinandersetzung kommen. Warum? Seit der Präsidentschaft des Rauhreiters Roosevelt hat Amerika eine Ausdehnungspolitik getrieben, die nur dem verständlich ist, der die merkwürdige Geschichte der Ver. Staaten kennt. Was zuvor nie geschah, das geschah jetzt: Die Ver. Staaten waren bei allen Weltbegebenheiten an leitender Stelle zu finden. Die Erklärung ist leicht zu finden. Es galt den Nebenbuhler auf dem Weltmarkt unter allen Umständen zu schlagen. Englands wegen ward der Flottenbau, den die Yankees noch jedem Präsidenten geweigert haben, mit Nachdruck betrieben. Englands wegen mischte man sich in den Marokkohandel, wo man eigentlich gar nichts zu suchen hatte, Englands wegen befreundete man sich (wenn auch sehr vorsichtig) mit Deutschland.

Das letzte Weltmachtserlebnis der Ver. Staaten war die Expedition nach Kuba, das man im blutigen Ringen Spanien abgenommen hatte. Da kam der mandschurische Krieg, der in seinem Verlauf und mehr noch in seinen Folgen von weltgeschichtlicher Bedeutung ersten Ranges werden sollte. Das bis dahin wenig beachtete Japan wandelte seine Gesandtschaften in Botschaften um, nahm stillschweigend seinen Platz (und keinen unscheinbaren) im Völkerkonzert ein und beanspruchte für sich alle Rechte und Freiheiten, die bisher nur die „Mächte" gefordert hatten. Es ist selbstverständlich, daß die rührigen Japaner keine Gelegenheit vorübergehen ließen, um ihre arg geschmälerten Kassen, die durch keine Kriegsentschädigung aufgefrischt waren, wieder zu füllen.

In Korea begann ein reger Handel, desgleichen auf dem eroberten Teile von Sachalin. Besonders aber waren es die den Ver. Staaten gehörigen Philippinen, die von Japanern heimgesucht wurden. Mit dem sofort in Angriff genommenen Ausbau der Flotte ging die Erweiterung der Handelsschiffahrt Hand in Hand. Das Ziel der Japaner war der Stille Ozean, das Gebiet, das zu beherrschen ein Lieblingstraum der Amerikaner war. Das ist der Grund, der die Ver. Staaten bestimmt, Kriegsrüstungen zu treffen. Japan hat einen andern, der im Inselreich des Mikado brennend empfunden wird. Der russisch-japanische Krieg hat nicht die erhoffte Gebietserweiterung gebracht. Japan, das keine Kolonieen und eine stetig steigende Bevölkerungsziffer hat, muß also ein Fleckchen Erde für seine Landeskinder suchen, um so mehr, da man ihnen als Angehörigen der verhaßten gelben Rasse überall den Aufenthalt nicht angenehm gestaltet und ihnen das Atmen erschwert. Das Ziel Japans im drohenden Kriege sind die Philippinen und vielleicht auch Hawai.

Wie sieht es nun mit den Streitkräften aus, die sich gegenübertreten würden. Die Zahl betreffend, ist die amerikanische Flotte der japanischen überlegen. 18 Linienschiffe und neun Panzerkreuzer stehen der gleichen Anzahl auf Japans Seite gegenüber und 17 geschützte amerikanische Kreuzer halten 14 auf Japans Seite im Schach. Aber die amerikanischen Schiffe sind nicht oder doch nicht genügend bemannt. Was nun gar die Landarmee anbetrifft, so halten die Ver. Staaten keinen Vergleich. Wenn es den Japanern gelingt, auf den Philippinen zu landen, woran nicht gezweifelt werden kann, so ist das Schicksal dieser wertvollen Inseln entschieden.

Vorläufig allerdings wird von beiden Seiten nur vom Frieden gesprochen. Die japanische Regierung erklärt (obwohl sie es besser weiß), in der Flottenfahrt Amerikas keine den Frieden störende Unternehmung zu sehen, und das amerikanische Staatsdepartement versichert immer wieder, daß es sich lediglich um eine Übungsfahrt handelt, die den Beweis erbringen soll, daß die Ver. Staaten jederzeit in der Lage sind, ihre Flotten im Atlantischen und im Stillen Ozean zu vereinigen. Ja, Präsident Roosevelt hat sogar der Welt den Scherz aufgetischt, solche Fahrt diene der Erhaltung des Friedens. Wer einen Blick für das Geschehen der Gegenwart hat, wird wissen, daß Japan noch wenige Wochen vor dem Überfall auf die russische Flotte amtlich (in einer Note) erklärte, man sei von den friedlichen Absichten der russischen Regierung überzeugt. Das Versteckspielen ist nutzlos. Im fernen Osten beginnt der heimliche Kampf um den Stillen Ozean. D.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist auf seiner Nordlandsfahrt im Nordfjord eingetroffen.

* Reichskanzler Fürst Bülow wird dem österreichischen Minister des Äußeren Frhrn. v. Ahrenthal Ende September einen Gegenbesuch in Wien abstatten. Dieser Besuch wird nach dem Besuch erfolgen, den der italienische Minister des Äußern, Tittoni, dem Frhrn. v. Ahrenthal auf dem Semmering macht und dem eine gemeinschaftliche Reise der beiden Minister nach Ischl folgt, wo sich Tittoni dem Kaiser Franz Joseph vorstellen wird.

* Die zum Studium des Eingeborenenrechts vom Staatssekretär Dernburg berufene Kommission ist nunmehr zusammengetreten und wird zuerst eine Sammlung der Rechtsgebräuche der Neger Afrikas veranstalten.

* Der neue Gouverneur von Kamerun Dr. Seitz hat mit seiner ihm tags zuvor angetrauten Gattin von Hamburg aus mit der „Eleonore Woermann" die Reise nach Afrika angetreten. Auch der zum Kommandeur der Kameruner Schutztruppe ernannte Major Puder befindet sich auf dem gleichen Schiff.

* In diesen Tagen geht von Kuxhaven ein Transport von 160 Offizieren und Mannschaften nach Deutsch-Südwestafrika ab, während 600 Offiziere und Mannschaften in die Heimat zurückkehren.

* Aus München wird gemeldet, daß entgegen der allgemeinen Erwartung die beiden Parteien im Peters-Prozeß sich zur Einlegung der Berufung entschlossen haben.

kommissar und die gesamte Regierung beleidigte. Er erhielt vom Brigade-Chef 30 Tage Festungshaft, der Kriegsminister wird überdies den Untersuchungsrat einberufen.

* Die Eltern der nach Tunis geschickten Meuterer des 17. Infanterie-Regiments hielten in Béziers eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, durch eine Abordnung dem Präsidenten der Republik eine Eingabe zu unterbreiten, in der sie darum bitten, er möge die Rücksendung der Meuterer nach Frankreich veranlassen. — Im Aufstandsgebiet der Winzer herrscht Ruhe, die jedoch gefährdet erscheint angesichts der Rede, die der Sozialistenführer Jaurès in der Kammer hielt und die er mit den Worten schloß: „Verausche dich nur weiter an deinen Augenblickserfolgen, jauchze nur beinem Tyrannen (mit bezug auf Clemenceau) zu, siegestrunkene Horde; es gibt ein Erwachen!"

### England.

* König Eduard hielt in Holyhead vor seiner Abreise nach Irland eine Rede an den Grafschaftsrat, in der er versicherte, daß Europa gegenwärtig unter den Segnungen des Friedens stehe, der allem Anschein nach in absehbarer Zeit nicht gestört werden würde.

### Italien.

* Der Papst errichtete auf den Marianen-Inseln eine apostolische Präfektur, die deutschen Kapuzinern anvertraut ist.

### Holland.

* Auf der Friedenskonferenz bringt Amerika einen Vorschlag, betr. einen Schiedsgerichtshof, ein, dessen hauptsächliche Bestimmungen die folgenden sind: Es soll ein dauerndes Schiedsgericht eingesetzt werden. Der Schiedsgerichtshof soll alljährlich zu einem bestimmten Datum im Haag eine Sitzung abhalten und so lange tagen, als es nötig sein wird. Er soll eigene Beamte wählen und eine eigene Geschäftsordnung aufstellen. Jeder Beschluß soll durch einfache Mehrheit herbeigeführt werden und bei Anwesenheit von neun Mitgliedern soll der Gerichtshof beschlußfähig sein. Die Richter sind sich im Range gleichgestellt, genießen diplomatische Unverletzlichkeit und erhalten eine ausreichende Entschädigung, damit sie sich vollständig der Behandlung der ihnen vorgelegten Angelegenheiten widmen können. Der Gerichtshof soll zuständig sein, in allen den Fällen zu erkennen und zu entscheiden, in denen es sich um Zwistigkeiten internationalen Charakters zwischen souveränen Staaten handelt, die auf diplomatischem Wege nicht haben geregelt werden können und die im gemeinsamen Einverständnis der Parteien dem Gerichtshof unterbreitet werden. Man sieht also, die einzelnen Vorschläge laufen immer auf dasselbe hinaus: auf die Einwilligung beider Parteien. Will die eine nicht, so ist die ganze Einrichtung des Haager Schiedsgerichtshofes zwecklos.

* Der Ausstand unter den Rotterdamer Hafenarbeitern ist mit Hilfe des Militärs beendet. Die ganze Stadt ist aber noch unter scharfer Kontrolle. Der Rotterdamer Handel erlitt einen Schaden von mehreren Millionen Mark.

### Spanien.

* Der Senat hat beschlossen, den Familien der Opfer des Attentats am 31. Mai 1906, dem Hochzeitstage des Königs, eine lebenslängliche Pension zu bewilligen.

### Portugal.

* Der König, der sich auf einer Rundreise durch die Hauptstadt seines Landes befindet, erließ eine Kundgebung, wonach das Parlament im Herbst der Verfassung gemäß einberufen werden würde. Man nimmt allgemein an, daß das Ministerium Franco infolge dieser königlichen Erklärung abdanken werde.

### Rußland.

* Der „Verband echt russischer Leute" hat an den Zaren abermals das Ersuchen gerichtet, keine neue Duma zu berufen, sondern zur reinen Selbstherrschaft zurückzukehren, die allein den Fortschritt Rußlands verbürge. Der Zar hat darauf erwidern lassen, er wünsche bei dem konstitutionellen Regiment zu bleiben.

### Balkanstaaten.

* Der griechische Ministerpräsident Theotokis, der um seine Entlassung nachgesucht hatte, will auf Wunsch der Königs in seinem Amte bleiben, bis die nationalen Fragen (offenbar die kretische und die mazedonische) einer Lösung nähergebracht sind. Ob er das aber erleben wird?

* In der rumänischen Stadt Galatz kam es zu Straßenkämpfen zwischen Soldaten und streikenden Hafenarbeitern. Viele Personen wurden verwundet. Die Regierung beschloß, vermittelnd einzugreifen, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden.

### Amerika.

* Zu der Flottensendung in den Stillen Ozean und der Anlage einer Kohlenstation an der mexikanischen Küste erklärt jetzt die Regierung der Ver. Staaten, es handle sich lediglich um eine Schnelligkeitsprobe der Schiffe. Inzwischen sind aber im Haag Tatsachen bekannt geworden, die beweisen, daß Amerika auf jede Weise versucht, dem japanischen Reiche zu schaden. Wie jetzt bekannt wird, haben die Koreaner, die einen Protest gegen Japan in die Friedenskonferenz brachten, die Mittel zu ihrer Reise von dem Amerikaner Hulbert erhalten. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit schwebt noch. Die Sendung der koreanischen Delegierten hat übrigens für den Schattenkaiser von Korea üble Folgen gehabt. Marquis Ito, der Vertreter Japans in Korea, hat es beim Ministerium durchgesetzt, daß eine besondere Kommission ernannt wird, die die Ausgaben des Kaisers von Korea zu überwachen hat. So verliert der Schattenkaiser mehr und mehr sein Selbstbestimmungsrecht und wird zum Vasallen Japans.

### Afrika.

* In Marokko ist am 9. d. die längst geplante Zollreform in sämtlichen Häfen in Kraft getreten. Die zu erwartenden Mehreinnahmen sollen dem Sultanschatz zugute kommen und gegebenenfalls als Sicherheit für die Darlehnsgeber gelten.

## Deutschland im fernen Osten.

Die Londoner „Pall Mall" schreibt: „Während viel über den kommerziellen Fortschritt Japans im fernen Osten gesprochen und geschrieben wird, zieht die rapide Ausdehnung der deutschen Interessen in demselben Weltteil nicht in dem Maße wie vor dem russisch-japanischen Kriege die Aufmerksamkeit auf sich . . . Als das Unglück Rußlands gewiß war, wandelte ein geschickt geplanter und schnell ausgeführter Wechsel in der Politik Deutschland von einem offen feindlichen (??) in einen scheinbar freundlichen Rivalen Japans um. Sowohl in Tokio als auch in Peking sind wichtige Personalveränderungen vorgenommen worden. Während nun unaufhörlich Anstrengungen gemacht wurden, um die deutschen Interessen in Japan zu fördern, ist die deutsche Stellung in China durch jedes Mittel befestigt worden. Der Hafen in Tsingtau ist so schnell ein Handelszentrum geworden, wie dort eine moderne Fremdenniederlassung emporgewachsen ist. Ein zahlreiches und begütertes kaufmännisches Gemeinwesen ist in dem Hafen herangewachsen, ermutigt und unterstützt durch Maßnahmen, die in direktem Widerspruch zu denen stehen, die in vielen andern deutschen Kolonien den Handel hemmten. Der chinesische Gouverneur und die Beamten Schantungs sind der deutschen Arbeit und Politik günstig gesinnt, da diese den Wohlstand der Chinesen fördern. In Hankau, dem großen Hafen am Jangtse, stehen die deutschen Interessen an zweiter Stelle nach Großbritannien. Jede Stadt im Jangtsetal ist tatsächlich ein Zentrum von deutschen kaufmännischen Unternehmungen geworden. Von Schanghai aus, wo große deutsche Handels- und Schiffahrtsfirmen ein großes Geschäft eingeleitet haben, fahren Dampfer, die die deutsche Flagge führen, nach allen Teilen der chinesischen Küste mit Kaufmannsgütern und Passagieren. Diese Schiffe haben hinsichtlich der Sicherheit und Reisebequemlichkeit einen Ruf erlangt, der den der alten englischen Linie verdunkelt. Achtzig Prozent der fremden Reisenden im fernen Osten reisen mit den Schiffen des Norddeutschen Lloyds nach und von Europa; die meisten von ihnen sind britische Untertanen, die man nicht wegen mangelnden Patriotismus anklagen kann. In den Straits Settlements haben deutsche Unternehmungen sich das Schiffahrtsmonopol mit den holländischen Besitzungen gesichert. Die deutsche Niederlassung von Hongkong ist ein wichtiger Faktor in allen Zweigen des öffentlichen Lebens; sie erfreut sich fortschreitender Wohlhabenheit." Das Hauptverdienst an diesem mächtigen Aufschwung rechnet Brindl mit Recht dem deutschen Kaufmann zu: „Manche Gründe mögen für den Erfolg Deutschlands im fernen Osten angeführt werden, aber der hauptsächlichste wird in den persönlichen beharrlichen Anstrengungen des Kaufmanns gefunden. Er kam erst an, als der ganze Handelsverkehr schon in britischen Händen war, und er hatte Jahre zu warten, ehe er dort ein begründetes Interesse erlangte. Aber er merkte sich die schwachen Seiten in dem


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219070713-13/fragment/page=0005